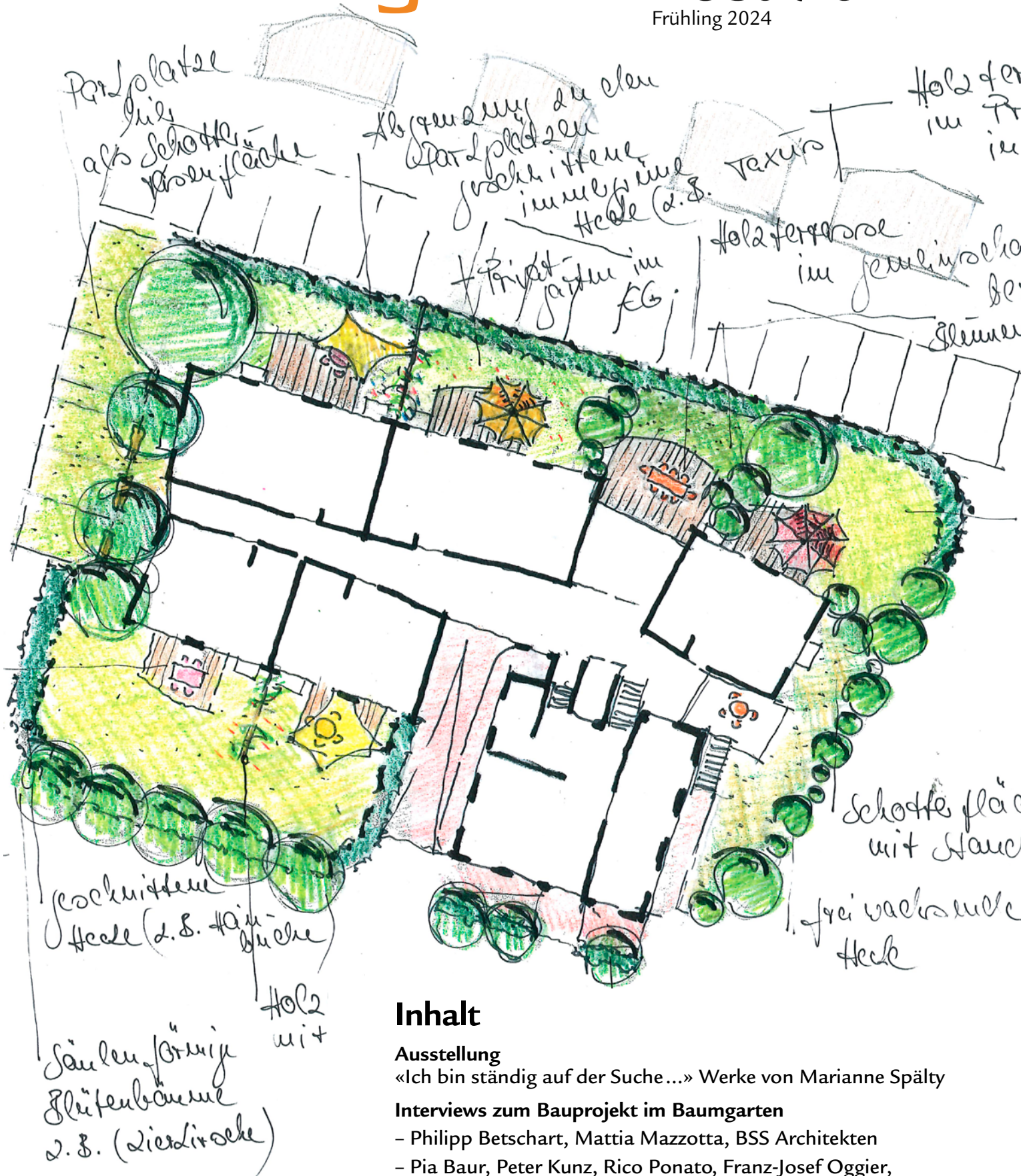


# Sonnengarten Post 76

Frühling 2024



## Inhalt

### Ausstellung

«Ich bin ständig auf der Suche...» Werke von Marianne Spälty

### Interviews zum Bauprojekt im Baumgarten

- Philipp Betschart, Mattia Mazzotta, BSS Architekten
- Pia Baur, Peter Kunz, Rico Ponato, Franz-Josef Oggier, Baukommission
- Marianne Schubert, Landschaftsarchitektin
- Thomas Loretz, Holz100 Schweiz

Liebe Leserinnen, liebe Leser

In der vorliegenden Sonnengarten-Post wird Ihnen unser Bauvorhaben, das Projekt Baumgarten vorgestellt. Es ist, wie schon fast in der Geschichte des Gemeinnützigen Vereins Sonnengarten üblich, ein Projekt mit längerer Vorgeschichte und Hindernissen.

Die Hürden, die genommen werden mussten, konnten mit Verbesserungen verknüpft werden, so dass wir heute mit noch grösserer Freude auf die Entwürfe der Architekten schauen und Feinheiten eingearbeitet wissen, die – hätten wir eine gradlinige Umsetzung vollzogen – kaum berücksichtigt worden wären.

Nun hoffen wir, dass all die vielen gründlichen Überlegungen

Früchte tragen dürfen und wir von der Gemeinde Hombrechtikon die Baubewilligung erhalten, um mit der Realisierung des Baus beginnen zu können.

Umwege haben etwas für sich, da man mehr sieht und mehr Zeit damit verbringt. Die Wendungen sind zwar nie gewollt, aber immer eine Aufforderung, die im guten Fall positiv genutzt werden.

Es sind verschiedene Menschen in dieses Projekt involviert. Sie haben Gelegenheit einzelne Verantwortliche über die Interviews von Frau Konstanze Brefin Alt kennenzulernen.

In der kommenden Ausstellung werden Bilder von Marianne Spälty gezeigt. Ihr Gesicht ist sicher einigen von Ihnen bekannt, Ihr Schaffen viel-

leicht weniger. Dass der Sonnengarten Künstlerinnen und Künstlern, die die Gesichtspunkte der Anthroposophie in ihr Leben integrierten, eine Möglichkeit bietet ihre Werke auszustellen, hat seit der Gründung Tradition. Der Sonnengarten ist ein Betrieb, in dem die Anthroposophie wirken und zur Geltung kommen soll. Dieser Aspekt und mehr können Sie in der Chronik – dem in diesem Frühling veröffentlichten Sonnengarten-Buch – nachlesen. Sie bietet

*«Jede Aufmerksamkeit,  
die Sie dem Betrieb zukommen  
lassen, ist uns wertvoll!»*

die Möglichkeit einzutauchen in die Gründungsgeschichte, Menschen die daran beteiligt waren besser kennenzulernen, insbesondere ihren Impuls für die Gründung des ersten anthroposophischen Alters- und Pflegeheimes der Schweiz.

Wir freuen uns, wenn das Buch erworben wird. Sie finden in dieser SonnengartenPost einen Bestell-Talon.

Die Chronik ist zum 40-jährigen Betriebsbestehen entstanden.

Am Samstag, 7. September 2024 wird es ein grosses Jubiläums-Fest geben. Es wäre schön, Sie als Gäste begrüßen zu dürfen. Sie erhalten an diesem Tag die Gelegenheit den Sonnengarten näher kennenzulernen, den Betrieb wahrzunehmen, sowie Therapien und Kursangebote. Es

soll ein Fest der Begegnung und der Freude werden.

Ihrem Interesse am Sonnengarten können Sie auf verschiedene Arten Ausdruck geben. Zum einen sind wir immer wieder auf der Suche nach freiwilligen Helferinnen und Helfern. Auch benötigen wir für die Realisierung des Baumgarten-Projektes finanzielle Unterstützung, sei es durch Darlehen oder Legate, kleine oder grosse Spenden-Geschenke. Jede Aufmerksamkeit, die Sie dem Betrieb zukommen lassen, ist uns wertvoll! Was in diesem Jubiläumsjahr an Gewordenem bestaunt und erlebt werden kann, wurde durch Initiative und Grosszügigkeit ermöglicht. Fühlen Sie sich angesprochen, freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühsommer.

*Herzlichst, Helen Baumann-Müller*



«Ich bin ständig  
auf der Suche...»

Ausstellung von Marianne Spälty  
Vernissage mit Apéro  
Freitag, 29. November 2024  
Grosser Saal

Im Sonnengarten Hombrechtikon,  
Etzelstrasse 6, Telefon 055 254 45 00

## «Ich bin ständig auf der Suche...»

Marianne Spälty, 2. November 1935 bis 13. November 2021, Malerin und Grafikerin (Küsnacht/Zürich)

Marianne Spälty stammt vom Vater und von der Mutter her aus einer Industriellenfamilie. Im wirtschaftlichen Auf und Ab des 20. Jahrhunderts, in den Weltkriegen und Krisenzeiten hatten diese Unternehmerfamilien wirtschaftlich und auch psychisch ganz unterschiedliche Situationen zu meistern. Einige Verwandte wanderten schon in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts in die USA aus.

Schon während Ihrer Schulzeit an der Rudolf Steiner Schule in Zürich (zehn Schuljahre) malte und zeichnete Marianne Spälty immer; sie wollte unbedingt Malerin werden, obwohl in ihrer Familie eigentlich niemand richtig wusste, was es bedeutete, im 20. Jahrhundert ein selbständig erwerbender bildender Künstler zu werden. Nach der Matura besuchte sie die Kunstgewerbe Schule Zürich und das Werkseminar und wurde Primarlehrerin; nur so konnte sie damals als Werklehrerin arbeiten. Daneben nahm sie Malstunden beim Maler Fritz Zbinden auf dem Horgenberg. 1964 entschloss sie sich, in die USA zu gehen. Von 1964–1966 besuchte sie die David Friend Art School in New York und verdiente sich

als Werklehrerin in verschiedenen Sommercamps ihren Lebensunterhalt. So hatte sie Kontakt mit der amerikanischen Jugend der 60er-Jahre, besonders in Missouri. Es war die Zeit der «Blumenkinder», des beginnenden Drogenkonsums und des Vietnamkriegs.

Bei David Friend lernte Marianne Spälty u. a. die Acrylmalerei und eine mehr abstrakte oder abstrahierende

*«Im Atelier, auf Reisen und im Konzertsaal skizziere ich mannigfaltige Eindrücke. Durch wiederholtes Gestalten in Hell-Dunkel und Farbe suche ich in der Malerei nach Erkenntnis und göltiger Form.»*

Malweise, was ihrem improvisatorischen Temperament entgegen kam.

Die Malerin hatte in New York eine intensive Krise durchzustehen, die sowohl im Persönlichen wie auch im Malerischen ihre Spuren hinterliess. Dann kehrte die Künstlerin nach Europa zurück und etablierte sich 1968 als selbstständige Malerin und Werklehrerin in ihren Maleratelier am Hornweg in Küsnacht/ZH am See, wo sie 45 Jahre lang künstlerisch tätig war. Einige Male besuchte sie auch später noch die USA; sie malte und reiste aber dann vor allem in Skandinavien,





### **Marianne Spälty, Küsnacht**

#### **Künstlerische Ausbildung**

- Seit 1955 Aquarellieren bei Fritz Zbinden, Horgenberg
- 1957–1960 Kunstgewerbeschule (bei Ernst Gubler) und Werkseminar, Zürich
- 1959 Sommerakademie Salzburg: Bei Oskar Kokoschka, Aquarell
- 1964–1966 David Friend Art School, New York
- 1976/77 Sommerakademie Salzburg: Bei Francesco Somaini, Bildhauerei
- 1988 Corso superiore di disegno, Como. Stipendienpreis

#### **Einzelausstellungen**

- 1968/69/71 Atelierausstellungen in Küsnacht, Caffee Parade, Zürich
- 1972 Galerie Meierhof, Horgen
- 1973 Galerie Riet, Schaffhausen
- 1974 Kantonsspital Zürich
- 1977 Sieglinds Galerie Alesund, Norwegen
- 1980 Galerie Vontobel, Feldmeilen
- 1970/1981 Atelier Zbinden, Horgenberg
- 1983 Schörlilus Dübendorf / SKA Küsnacht
- 1985/1991 Oberstufenschulhaus Buchholz Zollikon
- 1987 Collectors Corner, Männedorf
- 1990 Höchhus Küsnacht
- 1993 Biblion/Sakellaridis, Zürich / Alterswohnheim Wangensbach, Küsnacht
- 1995 «Au Premier» Bahnhofbuffet Zürich
- 1998 Vogtei Herrliberg und 2012 Kunststiftung Zürichsee, Villa Seerose.

#### **Gruppenausstellungen (Auswahl):**

National Art Club New York, Sinclair scholarship award (Wanderausstellung); Zürliland (diverse Ausstellungen); Alpine Kunst; Kunsthaus Glarus; Museum zu Allerheiligen; Seedamm Kulturzentrum; Kursaal Interlaken; Vogtei Herrliberg; Homo Helveticus; Galerie Ellen Richard Küsnacht; Shivani Aleppo (Syrien); Galerie Coray A. Dosch, Wengihof; Au Premier HB Zürich; Seit 1969 Mitglied GSBK diverse Gruppenausstellungen im Helmhaus, Kunsthaus etc.



in Hellas, in der Türkei, in Syrien, Italien, Spanien und anderen Ländern. Marianne Spälty ist Mitglied der GSBK (Gesellschaft Schweizerischer Bildender Künstlerinnen), in deren Vorstand sie kurz tätig war und für die sie mit anderen Künstlerinnen gemeinsam Jahrzehnte lang die Schaufenster-Ausstellungen an der Fraumünsterstrasse gestaltete. Sie wurde Mitglied des «Artischok» einer Künstlervereinigung hauptsächlich vom rechten Zürichseeufer; ihre Werke zeigte sie an vielen Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland und sie führte auch öffentliche Aufträge aus. Werke von Marianne Spälty befinden sich in öffentlichem und privatem Besitz, einige auch in der Kunststiftung Zürichsee. Die Künstlerin gab viele Jahrzehnte für sehr unterschiedliche Publikumskreise Kurse und Einzelunterricht in Malen, Plastik und Zeichnen. Nach 1968 gab sie einige Jahre lang als Nachfolgerin des Malers

Fritz Zbinden, Horgenberg, Malkurse für die Lehrer und Betreuer von Behinderten in anthroposophischen Heimen in Skandinavien. Später war sie in Trogen/AR und in Küsnacht/ZH und

*«Seit 1968 arbeite ich im Atelier in Küsnacht, sowie auf Reisen in Europa und Amerika. Mal- und Modellierkurse brachten viele Kontakte und Anregungen.»*

andernorts in heilpädagogischen Heimen als Werk- und Mallehrerin tätig. Marianne Spälty war immer eine Anregerin und Förderin für alle möglichen versteckten Talente. Ihr persönlich liegt vor allem das schnelle Skizzieren und das flüchtige Darstellen von einmaligen malerischen Situationen. Ein wesentlicher Bereich in ihrem Schaffen sind Illustrationen – in Aquatinta oder Radierung – zu Volkserzählungen, etwa zu den «Aromunischen Hirten-Erzählungen aus dem Pindusgebirge», Zürich 1981, zu den «Rä-

toromanischen Erzählungen aus der Surselva», Zürich 1979, zu Kurt Engler-Fayes «Schweizer Märchen – Sagen und Feggengeschichten», Basel 1984, u.a.

In einem langen Entstehungsprozess gelingen der Künstlerin Illustrationen, die besondere Momente und Ereignisse einer Erzählung, die der Leser leicht übersieht, hervorheben und bildhaft verdeutlichen. Das alles schafft die Künstlerin meist in Hell-Dunkel-Technik, für die sie eine besondere Begabung besitzt. Für die heilpädagogische Schule St. Michael in Winterthur hat Marianne Spälty eine grosse Sonnenuhr mit den 12 Tierkreiszeichen in Farbe geschaffen. Die Malerin und Grafikerin hat in den letzten 30 Jahren ihres Lebens auch viele Musiker- und Konzertbilder in ganz verschiedenen Techniken gestaltet, zum Teil als Auftrag für das bekannte «Carmina Quartett», aber auch für andere Musiker. Sie war freundschaftlich verbunden mit der Malerin und Grafikerin Erika Streit, Kilchberg, mit Agnes Indermauer, Zürich und vielen anderen Künstlerinnen und Künstlern. Wir freuen uns, dass eine Künstlerin, deren Lebenswerk wichtige Anregungen auch in den USA bekommen hat, jetzt im Altersheim Sonnengarten einige ihrer Werke ausstellt.

*Text von Nicolas Zbinden,  
Copyright Leonidas Sakellaridis*

# Projekt Baumgarten

## Leitartikel

Mit dem Projekt Baumgarten, einem Ärztehaus und Alterswohnungen, plant der Gemeinnützige Verein Sonnengarten einerseits ein zusätzliches komplementärmedizinisches Angebot in anthroposophisch erweiterter Medizin und andererseits, altersgerechte Wohnungen in einem formschönen, ökologischen Holzbau. Zur Ausführung kommen wird hierbei das Holzhaus-Bausystem von Holz100 Schweiz.

Der Mehrwert, den der Gemeinnützige Verein Sonnengarten mit diesem Projekt für die Gemeinde Hombrechtikon und die Region schaffen möchte, ist dabei vielfältig und umfasst:

- eine Arztpraxis mit komplementärmedizinischem Zusatzangebot zur Schulmedizin in einem Umfeld mit immer knapper werdender Hausarztdeckung,
- Therapieräume für Therapeutinnen und Therapeuten, die ein komplementärtherapeutisches Zusatzangebot – anthroposophische Therapien – für die Region bieten und die sich oft keine eigenen Therapieräume leisten können,
- Sechzehn altersgerechte Wohnungen in einem knappen Wohnungsmarkt mit hoher Nachfrage in der Region: Neun 2.5-Zimmerwohnungen à 57 m<sup>2</sup>; sechs 2-Zimmerwohnungen à 39 m<sup>2</sup> und eine Dachwohnung im bestehenden Baumgartengebäude mit 58 m<sup>2</sup>.
- einen ökologischen Mondholzbau, der das bestehende Baumgartengebäude von hinten erschliesst und sich formschön in die bestehende Nachbarschaft integrieren wird.

Mit diesen zusätzlichen Alterswohnungen lindern wir die Wohnungsknappheit und unterstützen die Gemeinde Hombrechtikon bei der Integration von älteren Menschen in ein soziales Umfeld.

Die neuen Alterswohnungen bieten eine direkte Anbindung an den Sonnengarten. Bewohnerinnen und Bewohner der neuen Alterswohnungen im Baumgarten können die be-

stehenden Dienstleistungen des Alters- und Pflegeheims in Anspruch nehmen. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Sonnengarten bietet vielfältige zwischenmenschliche Kontakte, sowie kulturelle und soziale Betätigungsfelder wie Konzerte, Vorträge, Kunstausstellungen, Theater, Jahresfeste, ein reichhaltiges Kursangebot wie Eurhythmie, Chorsingen, Malen, Formenzeichnen, Arbeiten mit Ton, Sprachgestaltung oder den Besuch der Cafeteria, der Bibliothek, Spaziergänge im Sonnengartenpark oder auch aktive Gartenarbeit. Zudem hat jede Bewohnerin und jeder Bewohner die Möglichkeit, sich als freiwillige Mitarbeiterin oder freiwilliger Mitarbeiter im Sonnengarten einzubringen.

Der Sonnengarten ergänzt sich also hoffentlich bald mit einem weiteren formschönen, ökologischen und sozialen Wohnangebot. Drücken Sie deshalb bitte die Daumen für der Baueingabe.

*Herzlich, Franz-Josef Oggier*

## Die intensive Zusammenarbeit hat das Projekt aufgewertet

Mit den BSS Architekten, Philipp Betschart und Mattia Mazzotta, führten Franz-Josef Oggier und ich am 8. März ein aufschlussreiches Gespräch.

**Der anthroposophische Ansatz, dem sie in den letzten zwei Jahren durch Projekte für die Klinik Arlesheim, das Goetheanum und nun für den Sonnengarten begegnet sind, fasziniert sie und regt sie an.**

Zwischen Holz100 Schweiz AG (Anbieter Massivholz Bausystem) und den BSS Architekten AG aus Schwyz kommt es regelmässig zu einer Zusammenarbeit, was nachhaltige und gesunde Bauten ermöglicht, so auch beim Sonnengarten-Projekt. Mit der Planung des Heilmittellabors der Klinik Arlesheim, das letztes Jahr fertiggestellt wurde – ein Voraussetzungsbau, um die Realisierung des Neubauprojekts der Klinik Arlesheim angehen zu können –, kamen sie, so erklärt Philipp Betschart, «zum ersten Mal in Kontakt mit einer anthroposophischen Bauherrschaft. Die Projekte in Arlesheim wurden in einer Arbeitsgemeinschaft (9grad architektur aus Holland und BSS Architekten AG aus Schwyz) erarbeitet, welche auch einen Auftrag vom Goetheanum für die Umsetzung des Präparatehauses erhalten hat.

Für Mattia Mazzotta war die anthroposophische Herangehensweise neu: «Da hat sich mir eine Welt eröffnet, die sich für mich interessant auf dieses Projekt ausgewirkt hat. Der intensive Austausch mit der Baukommission des Sonnengartens hat sich für uns gelohnt, er hat das ganze Projekt aufgewertet.»

Bei Philipp Betschart war es der beeindruckende gemeinsame Entwicklungsprozess mit der Baukommission: «Die Mitglieder der Baukommission

haben aktiv mitgearbeitet, und wir haben nach bestem Wissen und Gewissen die Anliegen und Bedürfnisse mitgenommen und versucht, sie weiterzuentwickeln... Diese Zusammenarbeit war für uns sehr befriedigend. Denn es geht letztlich immer darum, nicht einfach irgendein Resultat zu haben, sondern dass der Bau entsteht, den die Bauherrschaft intendiert hatte.»

Architekten planen immer in eine vorgegebene Umgebung, in der ihre Projekte passen müssen. Wie gingen sie damit um, da es hier galt, das Projekt in einen lebendigen Organismus einzugliedern? Nach kurzem Nachdenken antwortet Mattia Mazzotta: «Wir entwickeln Projekte immer von zwei Seiten her, da sind die äusseren Einflüsse wichtig, aber auch die inneren spielen eine grosse Rolle, vor allem Kundenbedürfnisse wie Platzoptimierung, Kostenbewusstsein, qualitative Innenräume, ein Massivholzbau und die hochwertigen Materialien. Wenn es um Massivholzbau geht, dann ist das projektdefinierend. Der Neubau wurde entwickelt, indem wir an diesem speziellen Ort von innen heraus zusammen mit den äusseren Gegebenheiten nach innen gedacht haben...»

«Spannend an diesem Projekt war, dass wir begannen, einzelne Wohneinheiten als Module zu denken. Wir haben sie so angepasst und zusammengesetzt, dass dadurch architektonisch von innen her eine Struktur- und Formensprache entstand, die eine Lebendigkeit mit sich bringt», ergänzt Philipp Betschart, «damit sich das Haus seinem Thema nicht mit

einer starren Struktur annähert, sondern der erstrebten Lebendigkeit gerecht wird.»

«Es geht darum, dass die im Innern erreichte Logik bis nach aussen Wirkung zeigt», führt Mattia Mazzotta den Gedanken weiter. «Wie die Schrägen der leichten Manipulation\* im Wohnraum, die eine Öffnung nach aussen bilden und einen Einfluss auf das gesamte äussere Erscheinungsbild des Gebäudes haben, und dort sich gegenseitig mit in den äusseren Gegebenheiten bedingen.»

«Wichtig war uns auch, dass sich diese Veränderungen in den Wohneinheiten 1:1 in der äusseren Erscheinung abbilden und dort nicht durch weitere Manipulationen verstärkt werden», betont Philipp Betschart, «damit das, was man sieht, das ist, was es ist. Das war die Philosophie – jedenfalls so, wie wir es verstanden haben –, dass für dieses Projekt auch Holz100 einbezogen wurde. Echtes Holz, echte Formen – wir hoffen, dass dieses Haus diese Prägung hat und dies auch erlebbar sein wird: durch das Material, den Raum, die Form und die Atmosphäre.» Es ging also vor allem um Authentizität? «Richtig, die soll spürbar sein, aber natürlich wirken – durch ein paar eingepflanzte Überraschungen. Da wird ein wenig gespielt mit der Formensprache.»

\* Der Begriff Manipulation, den die Architekten hier verwenden, bedeutet nicht einen Eingriff, um eine Form zu erzwingen, sondern eine bauliche Bewegung, die gewünscht ist oder sich schon andeutet, zu betonen oder überhaupt erst zur Wirkung zu bringen. Die Formensprache kommt dadurch in Fluss.





*Philipp Betschart, dipl. Architekt FH, Master of Arts in Architektur ZFH, Mitglied der Geschäftsleitung BSS Architekten AG.*



*Mattia Mazzotta, Bachelor of Arts in Architektur FHZ, Projektleitung Entwurf BSS Architekten AG.*

Dabei sollte der Neubau und das Baumgarten-Haus zu einem Gebäude werden – oder anders gesagt: Die zwei Welten sollten eine werden. Mattia Mazzotta beschreibt es so: «Die ehemalige Pizzeria sollte nicht ein Überbleibsel werden. Zudem sollte die Gleichmässigkeit, die wir mit den Raummodulen erreicht haben, auch zu einer Gleichwertigkeit der Gebäude führen – damit sie sich im spannenden Kontrast gegenseitig stärken.»

Weil ursprünglich geplant war, das Baumgarten-Gebäude abzureissen und etwas ganz Neues hinzustellen, ist für Franz-Josef Oggier das Überzeugende am gegenwärtigen Entwurf, «dass das Baumgarten-Haus in das Neubau-Projekt oder das Neubau-Projekt in das bestehende Baumgarten-Haus integriert werden konnte... Es steht nicht das eine Haus irgend-

wie neben dem anderen, sondern sie stehen beide, das alteingesessene und das moderne, in einem stimmigen, ausbalancierten Dialog zueinander.»

Als spannend erlebt Philipp Betschart die Geste, «dass man zwei verschiedene Objekte über die gemeinsame Erschliessung verbindet. Da steht nicht ein Haus und noch eines, sondern beide haben eine gemeinsame Erschliessung für alles. Dadurch wird die Zusammengehörigkeit der unterschiedlichen Charaktere betont und deutlich.»

«Die beiden Häuser», so Mattia Mazzotta, «teilen sich die Haupteerschliessung; das Baumgarten-Gebäude, also das künftige Ärztehaus, hat, auch wegen der Praxis, einen publikumsorientierten Zugang direkt an der Strasse.» «Dieses Haus ist wichtig für die Adressbildung, deshalb ist der direkte

Zugang für Patienten und Kunden von Bedeutung», ergänzt Philipp Betschart. Während die gemeinsame Erschliessung hier eher intern genutzt wird. Wobei nicht vernachlässigt werden darf, das Gesamtareal immer in Bezug zur Planung des entstehenden Projektes zu sehen. «Deshalb ist es für das ganze Areal wichtig, dass dieses Objekt die entsprechende Grösse und Gewichtung hat, damit es der Aufgabe der Adressbildung gerecht werden kann.»

Überraschend am Projekt ist auch, dass wohl das bestehende Altersheim Sonnengarten weiterhin von der Strasse mit seiner einladenden Geste gesehen werden wird und der Parkplatz etwas diskreter wird. Die Umgebungsgestaltung von Marianne Schubert werde hier die Möglichkeiten und Stimmungen noch akzentuieren. Darauf ist Philipp Betschart

gespannt: «Weil sie ja ganzheitlich sowohl das gesamte Areal wie auch die Bewegung hin zu und von den einzelnen Objekten im Auge haben wird. Das wird eine spannende und schlüssige Geschichte und auch für uns bereichernd sein.»

Zum Stand der Planung erklärt Mattia Mazzotta: «Wir sind im Moment daran, das Baugesuch vorzubereiten, damit es im April eingereicht werden kann, um den Baubewilligungsprozess zu starten – und wir hoffen natürlich, dass wir das Projekt bald umsetzen können.»

Die konkrete Terminierung hängt immer von der Einsprachesituation und möglichen Auflagen behördlicherseits ab. Gleichwohl, so Philipp Betschart, «sind wir gegenwärtig am Vorbereiten der nächsten Phase, das heisst, wir sind auch mit Fachplanern am Organisieren, damit wir, sobald klar ist, dass es bezüglich Einsprachen keine Schwierigkeiten gibt, mit der Realisierung nahtlos anfangen können.» Weil Bewilligungen jedoch meistens mit Auflagen verbunden sind, braucht es dann oft eine Aufarbeitungszeit, «und wir müssen natürlich auch die Unternehmer organisieren – so brauchen wir noch zwei bis vier Monate, bis wir effektiv starten können. Wenn es ideal läuft, haben wir im Herbst die Baubewilligung und können Anfang des nächsten Jahres beginnen...» Im Moment fehlen den Architekten noch Rückmeldungen, um verbindlichere Aussagen machen zu können. Mitberücksichtigt werden muss das Bauprojekt in der Nachbarschaft, der Sozialinsti-

tution Vivazzo, «wo man auch gerade an der Vorbereitung einer Baueingabe ist. Die beiden Projekte weisen Schnittstellen auf. Dadurch ergeben sich Berührungspunkte und Abhängigkeiten.» Dabei geht es vor allem um das Wegerecht und die Erstellung einer neuen Verbindungsstrasse über die Zufahrtsstrasse des Altersheims Sonnengarten während und nach der Bauphase.

Mit dem Neubau, der zwei Formensprachen vereint, erhalte das Sonnengarten Areal ein neues Gesicht, werde der Zugang aufgewertet, setzt Mattia Mazzotta an. «Und wir sind wirklich gespannt, was die Landschaftsarchitektin daraus macht.»

Das Areal werde an dieser Stelle heller und «bekommt einen Abschluss durch den Neubau», fährt Philipp Betschart fort. «Und die Situation wird so sein, dass der Blick stärker als jetzt wieder auf das Haupthaus gelenkt und dort von dem leichten Knick im Haus auch aufgefangen wird.» Der Reiz an solchen Projekten liege in der Tatsache, dass es immer wieder überraschend sei, wie sich am Schluss der reale Bau in seiner Umgebung präsentiere: «Wir planen, machen uns Bild um Bild, erstellen ein Modell, 3D-Darstellungen und und und... Wir versuchen, die Sache so weit als irgend möglich zu denken, zu überprüfen und dann zu realisieren. Aber das Ergebnis ist dann letztlich doch was anderes als der Entwurf, weil es so viele Nebenschauplätze mit unglaublich vielen Bezügen gibt. Ob also unsere Planung wirklich funktioniert, sehen wir tatsächlich erst im

verwirklichten Bau! Dazu kommen auch die Reaktionen der Menschen, die dort leben: Wie gehen sie mit den neuen Gegebenheiten um, wie nehmen sie sie an, wie arbeiten, wie leben sie mit und in diesem Haus – das wirkt alles mit am Realitätwerden eines Bauprojekts.»

*Konstanze Brefin Alt*

# Der Garten soll den Menschen guttun

## Interview mit Marianne Schubert

Ihre erste Begegnung mit dem Garten des Alters- und Pflegeheims Sonnengarten hatte die Landschaftsarchitektin Marianne Schubert im letzten Sommer, als sie dort ihr Buch «man schaue was geschieht – Rudolf Steiner als Landschaftsarchitekt» vorstellte. «Als ich aus dem Auto stieg – der Parkplatz ist ja vis-à-vis dem Eingang – sah ich diese wunderschönen Blumenbeete mit diesen besonderen Stauden und wusste, diese Anlage kann eigentlich nur einer, zumindest, mitgestaltet haben: Jörg Mensens, der Gärtner des Goetheanums, mit dem ich seit 30 Jahren befreundet

bin. Das freute mich sehr, für meinen Vortrag so empfangen zu werden. Nach dem Vortrag gab es eine Frageunde, an der eine Bewohnerin wissen wollte, warum der Gärtner vom Goetheanum jetzt nicht mehr käme... Das hat mich dann ein wenig erschüttert. Denn dadurch wurde deutlich, dass die Nachricht über seinen überraschenden Tod im September 2022 nicht bis nach Hombrechtikon gekommen ist. Daraufhin habe ich mich mit Benno Otter, dem jetzigen Chef der Gärtnerei am Goetheanum, in Verbindung gesetzt, und er hat mir bestätigt, wie intensiv Jörg Mensens

gerade in Hombrechtikon zusammen mit den Gärtnern am Gelände gearbeitet hat.»

Jörg Mensens war am Goetheanum zuständig für die Staudenbeete und hat daneben auch viele andere Gartenanlagen entwickelt und gepflegt. «So hat er zum Beispiel unter anderem die ganze Umgestaltung der Klinik Arlesheim mit den schönen Staudenbeeten gemacht, die zum Teil jetzt wegen des Neubaus wieder wegkommen.»

Marianne Schubert erzählt, dass auf der Landwirtschaftlichen Tagung im letzten Jahr Peter Kunz sie gefragt hat, ob sie trotz ihrer Pensionierung noch Beratungen zur Gartengestaltung mache. «Selbstverständlich, gerne», antwortete ich, «nur keine Baustellen und keine technischen Pläne mehr.» Dann schilderte er mir, dass im Sonnengarten Hombrechtikon, wo er im Vorstand mitarbeitet, ein Neubau entstehen soll, der zur Konsequenz haben werde, dass der Garten nochmals neu angeschaut wird. Das war der Beginn.»

Jetzt, im Februar, hat Marianne Schubert den Sonnengarten besucht, weil es ihr wichtig ist, einen Garten im Jahreslauf zu erleben: «Ich hatte den Garten ja schon im Sommer letztes Jahr gesehen und jetzt mit diesen ganz frühen Frühlingsblumen – und wieder hat mich dieser Eingang so für sich eingenommen, weil es da schon so blühte. Die Krokusse waren schon flächendeckend da, die Schneeglöckchen und die ersten Blütenzweige... Wir machten dann einen Rundgang, bei dem ich noch andere Schätzchen



Foto von Charlotte Fischer

*Marianne Schubert (\*1955), Architektin, Landschaftsarchitektin, kam 1986 ans Goetheanum und war zunächst am Forschungsinstitut der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum bei Jochen Bockemühl (1928–2020). Seit 1987 hat sie zusammen mit den Gärtnern am Goetheanum am Gelände gearbeitet und dessen Gestaltung weiterentwickelt. Mit dem Bildhauer Hansjörg Palm hat sie die Platzgestaltung rund um das Goetheanum entwickelt.*

*Zwischen 2014 und 2019 war das Goetheanumgelände immer wieder*

*Thema von Tagungen und Seminaren der Sektion für Bildende Künste, die in dieser Zeit von Marianne Schubert geleitet wurde.*

*Marianne Schubert, Stephan Stockmar: «man schaue was geschieht – Rudolf Steiner als Landschaftsarchitekt». 208 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen. Verlag am Goetheanum, Dornach 2022. ISBN 978-3-7235-1682-9.*



Umgebungsentwurf für das Baumgarten-Projekt



entdeckte: Es gibt durch diese lange Pflege schon sehr, sehr schöne Orte in dieser Parkanlage.»

Dieser Spazier- und Erholungsraum ist für die Bewohnerinnen und Bewohner des Sonnengartens elementar wichtig, ersetzt er doch vielen das Wandern und Spazieren in der schönen Landschaft des Zürcher Umlandes. Als das Besondere dieses Ortes nennt Marianne Schubert, «dass er an zwei Seiten von dichter Vegetation umhüllt ist, man kann wirklich sagen, die Gartenanlage bildet eine Hülle nach Osten und nach Westen; nach Norden sind die Parkplätze, wo auch der Neubau entstehen wird, und die bestehenden Gebäude, und nach Süden diese Öffnung, dieses umwerfende Alpenpanorama – diese Weite ist natürlich für die Seele fantastisch. Neben den fordernden Windverhält-

nissen weist dieser Garten ziemlich ideale Bedingungen auf. Und er hat an vielen Stellen etwas Geheimnisvolles. An den Waldrändern sieht man jetzt den Helleborus, die Nieswurz, die blüht in Massen, auch am Eingang – das sind schon wertvolle Pflanzen, die sich da über so viele Jahre entwickeln und erweitern konnten.»

Beim Stichwort «zauberhafte Ecken» denke ich an den Glyzinien-Baldachin im Garten, der mich noch jedes Mal, wenn ich im Sommer in Hombrechtikon war, ins «Glyzinien-Bad» lockte... Dazu sagt Marianne Schubert: «Ja, diese Stelle hab ich noch nicht blühen sehen, aber wahrgenommen hab ich sie und weiss, dass das ein Ereignis sein muss. Was ich auch fantastisch finde: wie schön dieser grosse Kräutergarten angelegt ist und dass

die Laufenten nicht fehlen, damit die Schnecken nicht überhandnehmen. Und es gibt Orte, die mir signalisieren, dass da noch etwas weiter gestaltet werden könnte, wie die Wiese im hinteren Bereich, wo man nicht so oft ist: vielleicht eine Obstwiese mit heimischen Blüten untendrunter. Und der grosse Wunsch nach Trockenrasen-Standorten, den ich von den Bewohnerinnen und Bewohnern hörte, kann ich mir entlang der Wege vorstellen, sodass sie, wenn sie dort spazieren, auch mit Rollatoren, duftende Blüten ganz in der Nähe haben. Schliesslich könnten noch mehr solche Orte, wie der unglaublich schöne Sitzplatz mit der Glyzinie, geschaffen werden, damit man zu jeder Jahreszeit ein Ereignis hätte... – ich bin jetzt noch nicht eingestiegen in die Planung, weil ich noch auf die Än-

derungspläne der Architekten warte, aber ich hab mir schon mal erste Gedanken gemacht und bin mit dem Bleistift auf dem Plan über die Wege gefahren und dachte, es wäre sehr schön, wenn sich in der Aussenanlage ein Urmotiv des Baus des Sonnengartens spiegeln könnte, das sich an verschiedenen Orten auch verwandelt. Ich denke, es bräuchte eine mit dem Gebäude zusammenklingende Form, die immer wieder neu aufscheint.»

Mit diesen Überlegungen spricht sich Marianne Schuberts langjähriges Engagement in der Goetheanumanlage aus, in der das Urmotiv des Goetheanumbaus sich spielerisch durchzieht. «Ich denke, das wäre schön, wenn das auch hier aufgegriffen werden könnte. Denn das Gebäude des Sonnengartens ist dominant, macht eine wunderbare Geste – Peter Kunz zeigte mir bei der Führung, wie beeindruckend der Ein- und der Ausgang dieses Gebäudes sind: wie «klein» es ins Haus geht, sich innen weitert und wie man durch eine grosse hohe Tür dann wieder hinausgelangt – solche Elemente sind ja wunderbar in dieses Gebäude hineingeheimnisst. Und dann die Öffnung mit den Balkonen zur Aussichtsseite, da gibt es wirklich schöne Gesten, die man im Garten weiterführen, strahlen lassen könnte. Dazu kommt eine Leichtigkeit und Durchlichtung, wie man sie bei älteren anthroposophischen Gebäuden nicht oft antrifft. Für mich ist wichtig, dass so eine Gestaltung – Gebäude und Gartenanlage – aus einem Organismusgedanken gegriffen wird, dass auf die Individualität, die sich im

Ganzen ausspricht, geachtet wird wie bei einer Hofindividualität. Genau in diesem Sinn ist das Goetheanumgelände eine Individualität.»

Ein weiteres Motiv, an dem sie schon seit zwei Jahren forscht, sind drei Pflanzungsangaben von Rudolf Steiner zu drei Gebäuden am Hügel in Dornach: «Die Quitte zum Glashaus, die Hasel am Heizhaus und die Walnuss direkt am Bau. Mit Torsten Arncken, einem Heilpflanzenspezialisten, forsche ich jetzt an den Fragen, was Rudolf Steiner da gemacht hat, warum er diese drei unterschiedlichen Pflanzen je diesen drei Gebäuden und ihren Funktionen zugeordnet hat. – Denn ich denke, es wäre schön für ein Altersheim zu fragen, welche Pflanze, welches Gehölz könnte an dieser oder dieser Stelle prägend sein und den Bewohnenden guttun – einfach auch, damit es nicht so beliebig

wird, was man pflanzt, sondern dass man schaut, was geschieht im Haus und was soll sich in diesem Zusammenhang draussen homöopathisch heilsam ereignen, damit es den Menschen guttut. Auch dass sie den Jahreslauf vertieft erleben können, denn das wird im Älterwerden immer wichtiger. Und da gibt es für jede Jahreszeit Pflanzen, die den Jahreslauf besonders gut abbilden. Da ist natürlich entscheidend, was sich in diesem Garten bereits befindet, wie die Geologie ist, wie das Klima, und damit verbunden auch, was dann ein Ort braucht.»

*Konstanze Brefin Alt*

## Harmonischer Neubau durch bewusste und notwendige Reduktion

**Anfang März führte ich mit den Mitgliedern der Baukommission des geplanten Wohn- und Ärztehauses des Sonnengartens – sie besteht aus Pia Baur, Peter Kunz, Rico Ponato, Franz-Josef Oggier – ein Gespräch über Sinn und Zweck des Neubaus.**

Zur Grundidee des Bauprojektes erklärte Pia Baur zunächst, dass schon vor der Corona-Pandemie angedacht war: «dass wir mehr Wohnungen für ältere Menschen mit Anschluss ans Altersheim brauchen – dafür hatten wir sogar schon ein Projekt. In der Überarbeitung des Projekts ist der Fokus auf wirklich altersgerechte und vom Raum her ökologische – also kleinere – und vor allem auch vom Mietzins her erschwinglichere Wohnungen verstärkt worden, sodass die Bewohner möglichst lange in der eigenen Wohnung bleiben können. Ich sehe den Trend auch darin bestätigt, dass die alten Menschen länger zuhause bleiben möchten und sehr spät in ein Altersheim eintreten, nämlich dann, wenn sie bereits pflegebedürftig sind.»

«Ein weiterer Aspekt dieses Projektes ist es, auch auf dieser Seite des Sees ein anthroposophisches Angebot zu prä-

sentieren, um die anthroposophische Medizin in dieser Region besser zu verankern», ergänzt Franz-Josef Oggier: «Auch, um der Region etwas zurückzugeben. Es ist uns wichtig, in die anthroposophische Medizin und Pflege der Region, nicht nur für den Sonnengarten zu investieren.»

Dabei hatte man grossartige Ideen – «mit der Betonung auf gross», so Pia Bauer. Eine Weiterbildung in anthroposophischer Pflege war angedacht, eine grossräumige Arztpraxis mit therapeutischen Einrichtungen und Angeboten. «Die wunderbare Arbeit war dann: Wie wir unser Vorhaben in diesem Prozess seit 2018 Schritt um Schritt reduziert haben, um kostenmässig auf einen guten Kurs zu kommen und ein wunderschönes Projekt zu erhalten, bei dem wir auch den Denkmalschutz mitnehmen konnten.»

Der Denkmalschutz meldete sich wegen des bestehenden Baumgarten-Gebäudes: Schützenswert sei das alte Wohnhaus von 1845, weil es an einem prominenten Ort stehe und dadurch für Hombrechtikon ortsbildprägend sei. Peter Kunz erklärt: «Das Haus erscheint weder richtig <leid> noch wirklich wertvoll. Vielleicht hätten wir es mit einem Einspruch versuchen können, aber wir setzten uns mit den Behörden auseinander und bemühten uns, unser Ziel in Absprache mit ihnen zu erreichen. Das Ergebnis ist: im bestehenden Haus kommen die Arztpraxis und die Therapieräume unter und um das Haus herum entsteht ein Neubau, der das bestehende Baumgarten-Gebäude von hinten neu erschliessen wird. Im Neubau entstehen 15 altersgerechte 2- und 2.5-Zimmer-Wohnungen à 39 und 57 m<sup>2</sup> und im Dachstock des



*Perspektive Osten*

bestehenden Hauses entsteht eine kleine Dachwohnung.»

Der ökologische Aspekt ist der Baukommission sehr wichtig, deshalb war schon früh klar, dass mit Holz gebaut würde. Peter Kunz hatte den Österreicher Erwin Thoma kennengelernt, der mit seiner Firma Thoma Holz100 seine Visionen von modernem ökologischem und naturnahem Bauen realisiert. Peter Kunz ist überzeugt, «wenn man das gut plant, wird das Projekt kaum teurer, aber man erhält eine wesentlich bessere Wohnqualität mit einer sehr guten Energie-Effizienz.»

Pia Bauer hält fest: «Unser Credo heisst: ehrliche Materialien. Das ist nun in der Bauplanung umgesetzt und ist bis zur Inneneinrichtung verbindlich. Wir haben als Gruppe Holz100 in Steinen besucht. Deren Mitarbeiter, die sich stark auseinandersetzen mit natürlichen Materialien, haben uns be-

**Die Baukommission des Bauprojekts Ärztehaus und Alterswohnungen im Baumgarten:**



*Pia Bauer, Präsidentin Spitex-Verband Kanton Zürich, und der Getreidezüchter Peter Kunz sind im Vorstand des gemeinnützigen Verein Sonnengarten tätig.*



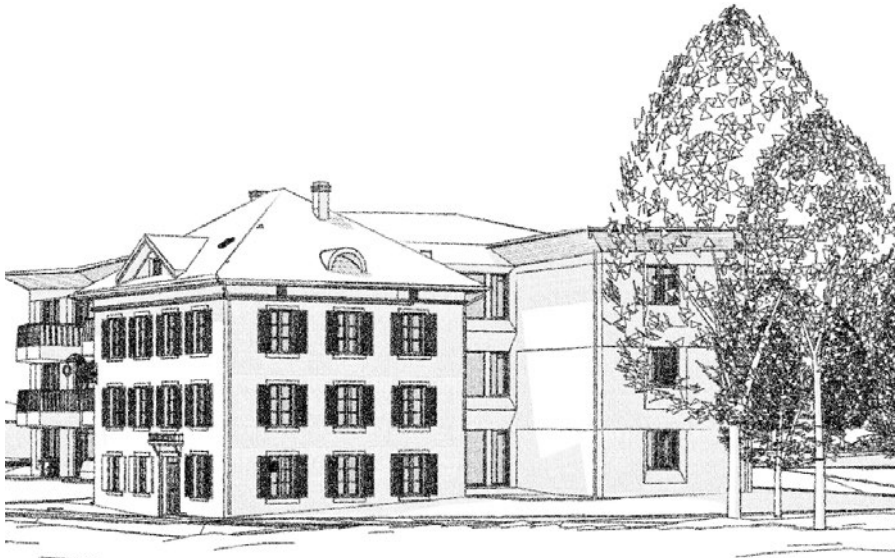
*Rico Ponato ist ein ehemaliger Bauunternehmer aus Hombrechtikon, der auch schon in der Baukommission der zwei Pavillon Bauten, die 2016 eröffnet wurden, mitwirkte.*

*Franz-Josef Oggier obliegt die Gesamtleitung des Alters- und Pflegeheims Sonnengarten Hombrechtikon.*



*Perspektive Westen*



*Perspektive Norden**Perspektive Süden**Vogelperspektive Süden*

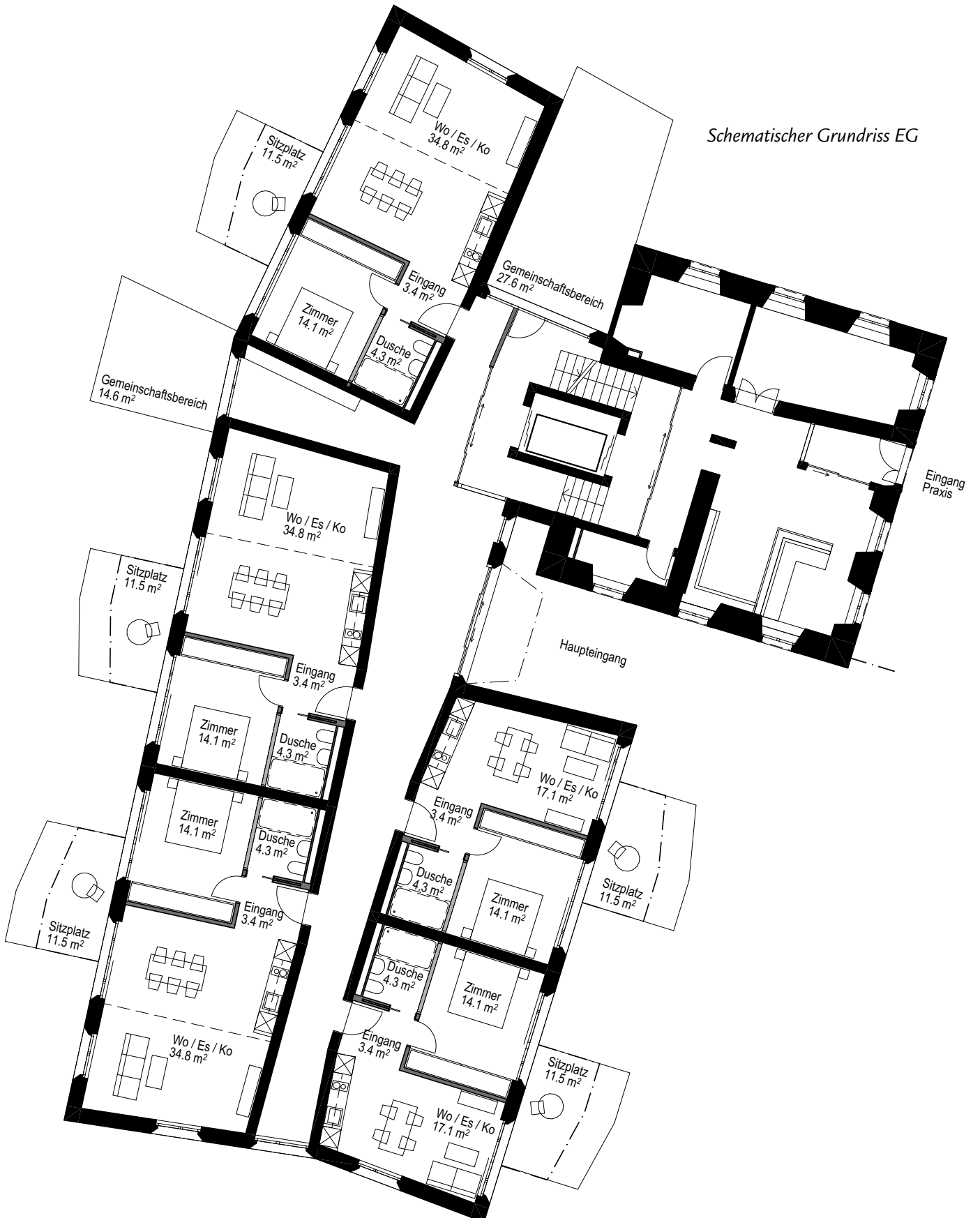
eindruckend glaubwürdig dargelegt, wie sie das selbst auch leben. Und für uns war klar, das ist der richtige Partner für die Umsetzung...»

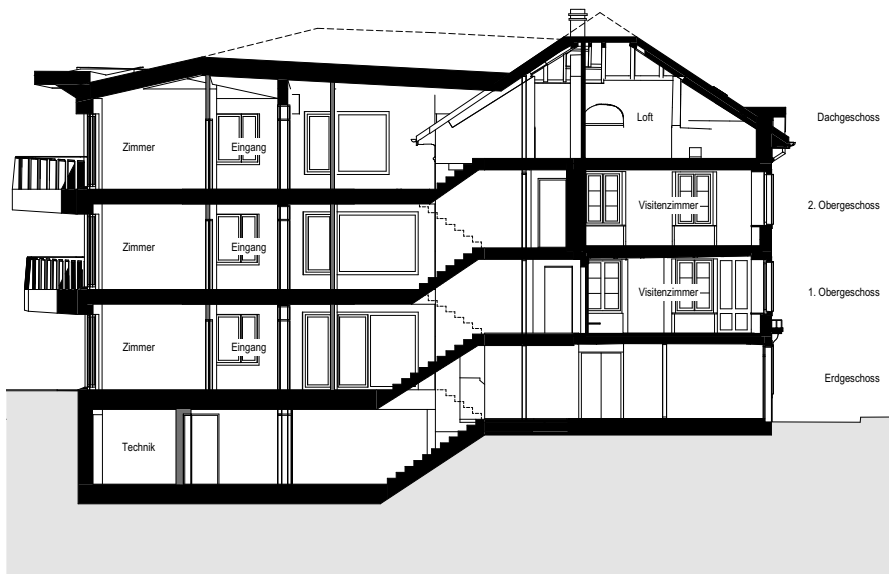
«... Sie haben uns die BSS Architekten empfohlen, mit denen sie schon einige Projekte verwirklicht haben. Und dabei zeigte sich, dass Holz100 und die BSS Architekten zusammen den neuen Bau der Klinik Arlesheim realisieren; sie haben also Erfahrung mit anthroposophischen Kunden, dem Weltbild der Anthroposophie und den Ansprüchen an Materialien», führt Franz-Josef Ogger aus.

Pia Baur schätzt an den BSS Architekten, dass «es nicht ein Projekt geworden ist, mit dem sie sich verwirklichen, sondern ein Projekt nach den Wünschen der Baukommission und des Vorstands. Wir konnten uns einbringen, auch mit künstlerischen Beiträgen. Das Projekt entwickelte sich effektiv organisch.» Besonders deutlich wurde das beim Dach: «Das war zunächst ganz normal... Wir wollten darin aber eine Bewegung, einen Schwung haben. Im Gespräch mit den Architekten entwickelte sich schliesslich ein Dach, das sich der anthroposophischen Philosophie anpasste.»

Ein weiteres Beispiel sind die Balkone. «Diesen Eindruck, nicht ganz geschlossene Schubladen eines Schreibtisches zu sein, den Balkone oft hinterlassen, konnten wir mit kleinen, unauffälligen Elementen korrigieren», erklärt Peter Kunz: «Dadurch kam in den ganzen Bau im Zusammenklang mit dem Dach eine Bewegung. Auch die Grundrisse der Wohnungen sind nicht ein-

Schematischer Grundriss EG





### Querschnitt

fach viereckig, sondern leicht an die Nutzung angepasst.»

«Das zieht sich bis in die Fenster, wo durch die leichte Schrägung der Simse mehr Licht in die Zimmer gelangt», schiebt Pia Baur nach. Die Baukommission hat sich auch sehr mit dem Eingang beschäftigt, sollte er doch einladend sein, gut sichtbar und rollstuhlgängig. Von der Lösung an der Ostseite ist Pia Baur begeistert: «Er erfüllt nicht nur alle Bedürfnisse, er verbindet auch Ärztehaus und Wohnhaus – und trennt sie auch, dadurch vermischen sich die beiden Bereiche nicht und es werden keine Schwellen für Menschen erzeugt, die sich für diese Wohnungen interessieren.»

Franz-Josef Oggier erklärt: «Das bestehende Gebäude wird neu erschlossen durch den Neubau mit einem gemeinsamen Lift und einem gemeinsamen Treppenhaus. Wir haben es im Gespräch mit dem Denkmalschutz tatsächlich geschafft, das bestehende Wohnhaus in den neu entstehenden Bau stimmig zu integrieren – Man könnte, so empfinde ich das, sagen: «Es wäre schade, wenn das alte Haus nicht mehr stehen würde!»» Dieser

Aussage stimmt die ganze Runde lächelnd bei...

«Dadurch ist der Neubau auch nicht so riesig und hat Cachet», merkt Pia Baur an. «Ursprünglich dachten wir auch an Gemeinschaftsräume, auf die wir nun zugunsten des Wohnraums dieser Wohnungen verzichten haben. So sind sie, obwohl sie klein gehalten sind, attraktiv, wie ich finde. Bei der Gestaltung des Aussenbereichs sind wir nun auf einem guten Weg mit Marianne Schubert. Das wird den Bau zusätzlich bereichern. Die Gestaltung der Aussenräume ist ausserordentlich wichtig gerade für die, die in den Räumen leben. Und die leben ja dort, weil sie hier alt werden wollen, von der Kultur des Sonnengartens profitieren wollen, weil sie in einer Umgebung sein wollen, in der sie möglichst lange in ihrer Wohnung leben können.»

Dazu bemerkt Franz-Josef Oggier: «In unserer Wohnsiedlung mit ihren drei Blöcken und 22 Wohnungen, die 2010 gebaut wurde, sehen wir, dass das gut funktioniert. Diese 30 Menschen sind stark in die Sonnengartengemeinschaft integriert und involviert.»

Wie die Nutzung des Ärzte- und Therapiehauses schlussendlich konkret aussieht, wird sich erst mit der Zeit herauskristalisieren müssen, erklärt Peter Kunz: «Dieses Haus soll ja für die nächsten hundert Jahre dienen, deshalb soll es flexibel verschiedenen Bedürfnissen angepasst werden können.» Anfang April soll ein vorgezogenes Baugesuch eingereicht werden. Wenn alles gut geht, wird mit einer Realisierungszeit von zwei Jahren gerechnet, wie Rico Ponato darlegt: «Wenn man beim Holzbau gute Elemente vorbereiten kann, lässt sich sicher etwas Zeit einsparen. Die Frage ist, wie lange wir für die Baubewilligung brauchen werden. Alles in allem, denke ich, dass das Projekt innerhalb von zwei Jahren realisiert sein wird.»

Konstanze Brefin Alt

## Mondholz ist kein Holz, das vom Mond kommt

Das nachfolgende Gespräch mit Thomas Loretz, dem Geschäftsleiter von Holz100 Schweiz in Steinen, führte Franz-Josef Oggier am 26. März 2024

*Herr Loretz, können Sie uns kurz erklären, was Holz100 ist?*

«Holz100 ist ein Vollholzbausystem, das Erwin Thoma, ein Österreicher aus Salzburg, entwickelt hat. Thoma ist ursprünglich Forstwart und Forstingenieur und hat sich zusammen mit seinem Grossvater überlegt, wie man aus Holz Häuser bauen könnte nach dem Vorbild unserer Vorfahren. D.h. man kennt die alten Häuser in den Bergen, z.B. hier bei uns im Kanton Schwyz: die haben Holzwände aus Bohlen und damit den Nachteil, dass sie nicht winddicht sind, weil diese Holzbohlen schwinden und wachsen und dadurch gibt's Spalten in den Aussenwänden.

Erwin Thoma hat sich Gedanken gemacht, wie man in einem Holzbau aus Vollholz die Nachteile dieses alten Holzbausystems ausmerzen kann und trotzdem die Eigenheiten erreicht, wie man sie in einem Vollholzbau kennt: atmungsaktiv, wohliges Wohnklima, keine Fremdstoffe im Inneren.

Holz100 ist eigentlich eine Nachbildung dieser alten Blockbauten: einzelne Holzbretter werden zu einem Element aufgeschichtet und rein mechanisch verbunden mit Holzdübeln. So braucht's keine Klebstoffe, keine Chemikalien, um solche Holzelemente zu bauen. Es war Thoma's Ziel, ein möglichst natürliches, naturnahes Holzbausystem zu entwickeln. Und unser Firmenname Holz100 Schweiz ist eigentlich aus dem Produktnamen des Holzbausystems entstanden.

Wer Holzbau kennt oder das schon mal auf einer Baustelle gesehen hat, weiss, dass fertige Holzelemente mit Türen- und Fensterausschnitten auf die Baustelle transportiert und aufgerichtet werden. Wir machen das auch so. Unsere Holz100 Elemente sind aus reinem Holz gefertigt, auf der Baustelle wird noch eine Dämmung und eine Winddichtungs-

*«Einzelne Holzbretter werden zu einem Element aufgeschichtet und rein mechanisch verbunden mit Holzdübeln.»*

schicht angebracht. Der grösste Unterschied zu herkömmlichen Holzbauten, die wenig Masse, aber einen grossen Dämmanteil in ihrem Wandsystemen haben, ist, dass wir sehr viel mehr Holzmasse verbauen. Holz100 Wände sind von 17 cm bis 36 cm Stärke, und wir bauen das dann so auf der Baustelle zusammen.»

*Das heisst, Holz100 Schweiz ist der Generalimporteur dieses Vollholzbausystems für die Schweiz?*

«Richtig, wir beraten rund um dieses System. Wir begleiten Bauherren, Planer, Architekten im Vorprojekt, in der Entwicklung eines Projektes, damit man die Eigenheiten diesesbausystems schon früh in die Planung einfliessen lassen kann.

Für die Wirtschaftlichkeit eines Projektes ist es wichtig, unser System zu kennen, damit man nicht irgendwel-

che Planungsleistungen erbringt, die danach umgeplant werden müssen, nur weil's nicht aufs Holz100 System passt. Es ist also unsere Aufgabe, diese Planung zu begleiten.»

*Und Sie realisieren Projekte nicht selber?*

«Unser Ziel ist es, in der Schweiz mit Holzbauern zusammenzuarbeiten. D.h. wenn das Projekt bewilligt ist, dann wird es immer von einem Holzbauer vor Ort umgesetzt, nicht von uns. Die Wertschöpfung soll möglichst mit lokalen Unternehmern in der Region erzielt werden.

Das Holz100 System ist nicht geschützt. Unser System ist offen für jeden Holzbauer, der mit uns zusammenarbeiten kann. Somit ist der Bauherr auch frei in der Entscheidung, mit welchen Handwerkern er arbeiten möchte, und wir als Generalimporteur begleiten und unterstützen den lokalen Holzbauer.»

*Welche Hölzer verwenden Sie hauptsächlich in der Schweiz?*

«Die zwei Holzarten, die am meisten verwendet werden, sind Fichten und Tannenholz. Unser Holz stammt aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Die Hölzer, die wir verwenden, sind immer sogenanntes Mondholz. Das ist kein Holz, das vom Mond kommt oder eine spezielle Holzart. Wir haben das Wissen von unseren Vorfahren übernommen, sogar schon die Ägypter haben Mondholz gekannt: das ist Holz, welches man nach dem Vollmond bis zum Neumond erntet

und immer in der kalten Jahreszeit, d.h. je nach Meereshöhe Ende Oktober bis ca. anfangs März. Der Baum ist dann in der Saftruhe, weil's Winter ist. Wenn der Baum bei abnehmendem Mond geerntet wird, führt er noch weniger Wasser. Das hat dann den Vorteil, dass man Wasser, das nicht im Holz enthalten ist, auch nicht heraustrocknen muss. Das ist

### «Schon die Ägypter haben Mondholz gekannt.»

kostengünstiger. Zudem weiss man aus Überlieferungen, dass Mondholz resistenter ist gegen Keime, gegen Pilzbefall und auch statisch bessere Eigenschaften hat.

Neben diesen Überlieferungen gibt es auch eine Studie von Dr. Ernst Zürcher von der ETH, in der dieser Mondholz intensiv untersucht, getestet und analysiert hat und in seinem Buch 'Die Bäume und das Unsichtbare' unter anderem wissenschaftlich nachweist, dass Mondholz resistenter ist. Darum benutzen wir bei Holz100 für unsere Elemente immer nur Mondholz. Das hat Erwin Thoma schon von Anfang an so bestimmt. Man kann als Decklage (die Lage, die im Raum ersichtlich ist) auch Holz aus anderen Nadelhölzern wie Föhre, Arve oder Lärche auswählen. Die mechanische Verbindung zwischen diesen Holzplatten ist ein Buchendübel. Buche deshalb, weil Buche ein Hartholz ist. Es braucht ein Hartholz, um

die Bretter mechanisch zu befestigen. Buche ist auch der Laubbaum, der in unseren Wäldern am häufigsten vorkommt, und ein bisschen den Ruf hat, dass man Buche als Möbelholz oder als Boden schlecht verwenden kann, weil das Holz sehr wild ist, stark lebt. Aber für eine mechanische Befestigung ist Buche ideal, sehr stabil und darum sehr gut geeignet.

Die Hölzer, die wir nutzen, kommen alle aus nachhaltiger Forstwirtschaft, wie schon gesagt, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das machen wir bewusst so, um nicht Länder zu unterstützen, die sogenannte Plantagen führen, wo man jeweils alles abholzt und dann wieder aufforstet. Wir wollen Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern nutzen.»

*Wie beziehen Sie als Generalimporteur dieses Holz, wie muss ich mir das vorstellen?*

«Unsere Elemente werden im Schwarzwald produziert, in der Nähe von Rust. Die Firma Thoma bezieht das Holz jeweils direkt bei den Forstbetrieben. Aus dem Grund, weil wir explizit die Garantie haben wollen, dass es auch Mondholz ist. Die Forstbetriebe müssen uns auch die Schlagtermine von diesem Holz angeben, damit wir das sporadisch überprüfen können und das wird auch kontrolliert. Die Lieferverträge sind auch so verfasst, dass es immer Mondholz sein muss. Darum wissen wir eigentlich genau, aus welchem Wald und aus welchem Teil dieses Holz stammt und können den Prozess nachvollziehen.»



Thomas Loretz, Geschäftsführer

Seine Grundausbildung in der Holzbranche und seine Weiterbildung zum technischen Kaufmann sowie Betriebswirtschaftler fliessen in den operativen Teil von Holz100 Schweiz AG ein. [www.holz100.ch](http://www.holz100.ch)

*Sie arbeiten oft mit BSS Architekten zusammen?*

«Ja, mit BSS Architekten durften wir schon mehrere Projekte entwickeln. Das mit Abstand grösste Projekt ist die Klinik Arlesheim. Das ist übrigens die erste Klinik der Welt, die aus Vollholz gebaut wird.»

*In Steinen (SZ) haben Sie eine Überbauung mit 40 Eigentumswohnungen realisiert. Dazu gehört auch ein Gewerbegebäude, in dem Sie Ihre Büros bezogen*

*haben, sowie ein Anbau mit einer Ferienwohnung und einem öffentlichen Spa.*

«Genau, diesen Anbau haben wir bewusst gebaut, um Kunden die Möglichkeit zu geben, einmal ein Wochenende zur Miete in dieser Ferienwohnung zu verbringen und zu erfahren, wie es ist, in einem Vollholzbau zu wohnen.»

*Wie ist das eigentlich: sind bei einem Vollholzbau dann auch alle Oberflächen, d.h. die Wände, Böden und Decken aus Holz?*

«Nein, es ist in den wenigstens Fällen so, dass die Bauherrschaft alle Oberflächen aus Holz wünscht. Vielfach ist die Gebäudehülle, also alle Aussenwände, komplett aus Vollholz, um dort auch die Qualität atmungsaktiver Aussenwände zu erreichen. Im Innenwandbereich ist man bei den Oberflächen komplett frei. Man kann auch gut mit Farben arbeiten. Es muss einfach ein natürliches Material sein, das atmungsaktiv ist. Man kann gut mit Gips arbeiten, mit Lehm oder es gibt viele andere natürlichen Materialien, die sich eignen.»

*Wohnen Sie auch in einem Vollholzbau?*

«Ich habe leider nicht die Möglichkeit, aber ich hoffe, es ergibt sich mal in Zukunft. Aber ich arbeite ja im Büro in einer Vollholzumgebung.»

*Wie ist das?*

«Es ist noch spannend zu sehen, wenn wir Geschäftspartner zu Sitzungen zu uns einladen, die nicht wegen einer Holz100 Beratung zu uns kommen, sondern weil wir anderweitig geschäftlich zusammen zu tun haben.

Oft ist dann die zweite oder dritte Frage, warum die Luft hier drinnen anders sei. Bei ihnen im Büro sei die Luft wegen Klimaanlage oder Lüftung einfach viel trockener, vor allem im Winter. Und bei uns sei das nicht so. Und dann kommt natürlich noch der Holzgeschmack dazu, so dass alle merken, dass etwas mit dem Klima hier anders ist.»

*Wie anders?*

«Schon das Atmen ist anders. Die Wirkung dieser natürlichen Mate-

rialien, die verbaut sind, spürt man einfach. Es ist erstaunlich, wie dies Menschen wahrnehmen. Zum Teil Kinder, die in der Ferienwohnung sind mit ihren Eltern und dann die Wohnung oder ihr Zimmer mit nachhause nehmen wollen, weil sie so gut geschlafen haben – ja, das ist dann halt das beste Kompliment für uns, wenn es so kommt.»

*Franz-Josef Oggier*

## Das Jubiläumsbuch für Sie

190 Seiten und viele Abbildungen erzählen die Geschichte der ersten vierzig Jahre des Sonnengartens.

Haben Sie Teil an spannenden Lebens- und Themengeschichten, die die Menschen im und um den Sonnengarten bewegen.

Das Sonnengartenbuch liegt ab dem 24. Mai 2024 für Sie am Empfang des Sonnengarten bereit.

Wir freuen uns, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Mitgliederversammlung das Buch am 25. Mai. 2024 zu schenken.



### Coupon

Sie dürfen das Buch gegen diesen Coupon **gratis** oder gegen Ihre selbstgewählte Spende, zugunsten des Sonnengarten, beziehen. Der Richtpreis im Buchhandel beträgt Fr. 28.–.

# Vorankündigung

## 40 Jahre Sonnengarten

Grosses Jubiläumsfest für Jung & Alt

**Samstag, 7. September 2024**



### Alters- und Pflegeheim Sonnengarten

Etzelstrasse 6, 8634 Hombrechtikon

T 055 254 45 00

info@sonnengarten.ch

www.sonnengarten.ch

### Bankverbindung

ZKB, 8010 Zürich



IBAN CH07 0070 0113 9001 5184 7

### Führung durch den Sonnengarten

Bitte melden Sie sich telefonisch an.

Wir freuen uns auf Sie.

### Gemeinnütziger Verein Sonnengarten

#### Vorstand

Helen Baumann, Präsidentin

Pia Baur, Mitglied

Heinz Brodbeck, Mitglied

Philip Eric Jacobsen, Mitglied

Peter Kunz, Mitglied

#### Gesamtleitung

Franz-Josef Oggier

### Impressum SonnengartenPost

#### Redaktion

Franz-Josef Oggier

Konstanze Brefin Alt

#### Produktion

Eboplan GmbH, 8634 Hombrechtikon

The logo for Sonnengarten, featuring a stylized orange sun or wave shape above the word "Sonnengarten" in a bold, orange, sans-serif font.

Ein Ort für persönliche  
Lebensgestaltung im Alter

### Ich möchte den Sonnengarten unterstützen

durch Freiwilligenarbeit:

- Bewohnerbesuche/  
Betreuung       Mithilfe im  
Garten       Mithilfe in der  
Cafeteria

durch den Beitritt zum Gemeinnützigen Verein Sonnengarten als:

- Einzelperson (CHF 40.-/p.a.)       Ehepaar (CHF 50.-/p.a.)

- durch eine Schenkung

Vorname/Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Bitte Talon senden an:

Alters- und Pflegeheim Sonnengarten, Etzelstr. 6, 8634 Hombrechtikon  
oder info@sonnengarten.ch